

2-1-1940

Mosis Lied am Roten Meer

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1940) "Mosis Lied am Roten Meer," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11 , Article 9.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/9>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Word had always taught, that man is justified before God not by the works of the Law but by faith in Jesus Christ. In sermons, in addresses, in lectures, in books, in pamphlets, in hymns, and in catechisms Luther proclaimed again and again with definite, clarion clearness the very doctrine which God proclaimed to Adam and Eve in Paradise, which Abraham and the patriarchs believed, which was prefigured in the sacrifices and ceremonies of the Old Testament and published through the prophecies of the prophets of Israel, proclaimed by the Son of God Himself, and repeated again and again by His apostles — justification by faith alone without the deeds of the Law. Luther did that which helped the people more than anything else. He gave the Germans the Bible in their vernacular, and others translated it into the language of the other nations of the world. Even since then men have tried to hush it; men have perverted it; men have slighted it, ignored it; but the true prophets of the Lord have preached this doctrine. Every one in Christendom may hear it and read it if he will. And the emissaries and missionaries of the Christian Church are carrying it out into the dark recesses of the pagan world.

By teaching this doctrine of justification by faith alone without the deeds of the Law, we are not preaching some eccentric, sectarian, whimsical teaching of a few queer people who think that their peculiar ideas are superior to those of others. This doctrine was not an invention of Luther's. This doctrine is the *articulus catholicus* which is taught throughout the entire Bible, from Genesis to Revelation, and which has since the days of the apostles down to the present day been taught by all true, faithful preachers of God's holy Word. They who contradict this doctrine attack the very heart of the Christian religion, cause divisions and offenses in the Church, and teach their own sectarian, divisive, proud imaginations. By teaching this doctrine the faithful Lutheran Church shows to all the world that it is not a sect but the true visible Church of Jesus Christ.

MARTIN S. SOMMER

Mosis Lied am Roten Meer

Eine exegetische Studie über 2 Mos. 15, 1—19

Moses, der Mittler des Alten Bundes, war nicht nur der Führer einer großen Nation, nicht nur der Gesetzgeber des Volkes, das Gott sich zu seinem besonderen Eigentum ausersehen hatte, nicht nur ein Geschichtschreiber, der noch heute mehr gelesen wird als irgendein anderer Schriftsteller; er war auch ein Dichter von Gottes Gnaden, der den berühmtesten Dichtern der Welt ebenbürtig zur Seite steht, was formvollendete Dichtkunst, Schönheit der Sprache, Fülle der Gedanken,

schönungsvollen Rhythmus anlangt. Aber alle weltlichen Dichter werden von Moses übertroffen, da er in diesen silbernen Schalen nun das köstliche Gold des göttlichen Wortes darbietet. Gott hat eben diesen so reich begabten Dichter benützt, um durch ihn sein seligmachendes Wort auch in vollendeter poetischer Einkleidung der Welt zum Genuß und ewigen Nutzen für Geist und Seele darzureichen. Drei Gedichte sind es insonderheit, die wir von ihm überkommen haben. Das 23. Kapitel des 5. Buchs Moses enthält ein Lied, das er nur wenige Tage vor seinem Tode gedichtet hat, einen Lobpreis der Güte Gottes und eine ernste Warnung vor Abfall. Das bekannteste Lied Moses, des Mannes Gottes, der 90. Psalm, ist wahrscheinlich auch gegen Ende seines langen, arbeitsvollen und segensreichen Lebens gedichtet worden und weist hin auf den ewigen Gott der Gnade als einzige Zuflucht aus der Nichtigkeit und Vergänglichkeit dieses Lebens. Sein drittes Lied ist dasjenige, welches wir in zwei Artikeln etwas genauer betrachten wollen, das Lied, das er am Ufer des Roten Meeres sang, in welchem soeben die Ägypter umgekommen waren. Dies Lied ist nicht so bekannt, wie es sein sollte, und es wird sich gewiß belohnen, daß wir uns ein wenig damit beschäftigen.

Moses hat dies sein Lied nicht in der Stille, in seinem Hause, gesungen, hat es auch nicht nur dem Volk vorgesungen. Wie sein Schwanengesang aufgeschrieben werden sollte, damit er den Kindern Israel in den Mund gelegt würde, so lehrte er die Kinder Israel auch dies Lied dem Herrn singen, wie wir lesen: „Da sang Mose und die Kinder Israel dies Lied dem Herrn.“ Es mag gar wohl sein, daß, während Moses aus Eingebung des Heiligen Geistes dieses Lied dichtete, ihm zugleich die dazu passende Melodie zuflöß und er es also dem Volk vorsang, während in heiliger Begeisterung die ganze Gemeinde ihm jeden einzelnen Vers nachsang. So lesen wir ja im 20. und 21. Vers dieses Kapitels, daß Mirjam eine Pauke in ihre Hand nahm, alle Weiber ihr nachfolgten und Mirjam ihnen vorsang. Zwar wird dort nur der erste Vers wiederholt, und wir können nicht mit Gewißheit entscheiden, ob dieser Frauenchor dann auch jeden Vers nachsang oder ob er, wie manche Ausleger meinen, diesen ersten Vers nach jedem Verse des Liedes oder nach jedem der drei Abschnitte des Liedes wiederholte. Jedenfalls wird es ein Wechselgesang zwischen Moses, den Männern und den Frauen gewesen sein.

Diese Erlösung von der Hand Pharaos gab Gewähr für die endgültige Erlösung von allen ihren Feinden durch den verheißenen Weibesamen. Die großen Taten Gottes zu unserm zeitlichen und ewigen Heil haben dann zu allen Zeiten Herz und Mund der gottbegeisterten Dichter bewegt, dem Herrn zu Ehren ihre Gesänge darzubringen. Man lese den Psalter, die manchen Lieder in den prophetischen Büchern, das Hohelied des königlichen Sängers Salomo. Sie alle haben zu ihrem Inhalt die Erlösung, die durch den verheißenen

Messias geschehen sollte. Marias Lobgesang, Zacharias' herrliches Lied, der Schwanengesang eines Simeon sind dann nur die Vorläufer gewesen schier unzähliger Lieber und Gefänge gläubiger Christen in Zeiten der Not und in Zeiten des freudigen Dankes, die alle zum Inhalt haben das Heil, die Rettung, die Erlösung, die Gott durch Jesum Christum den Seinen bereitet hat.

Wenden wir uns nun der Betrachtung des Gesanges Mosis zu. Nach Angabe des Themas, B. 1, sind deutlich drei Abschnitte unterscheidbar, B. 2—5, 6—10, 11—19, deren jeder mit einem Lobpreis Gottes beginnt und mit einer Schilderung des Umsturzes der feindlichen Macht endigt. Die ersten beiden Abschnitte reden von Gottes großen Taten, die er bisher getan, und im dritten Abschnitt schaut Moses im Vertrauen auf die erfahrene Hilfe zuversichtlich in die Zukunft, da der Herr, der Bundesgott Israels, sich auch ferner seines Volkes in Gnaden annehmen werde.

„Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan: Ross und Wagen hat er ins Meer gestürzt.“ Ich will, ich bin entschlossen, ist die Ankündigung eines festen Entschlusses; vgl. Jes. 5, 1. „Wach auf, mein Herz, und singe!“ so heißt es in ihm, und in jubelnder Freude rufen Herz und Seele, Leib und Geist aus: Ich will singen. Ich will singen dem Herrn. Nicht seine eigenen Taten, seine eigenen Errungenschaften, will Moses besingen, nicht seine Weisheit und Umsicht, mit der er das schier Unmögliche erreicht hatte, ein Volk von fast drei Millionen aus elender Sklaverei zu befreien; nicht seine eigene Unerforschtheit, mit der er dem Pharao entgegengetreten war; nicht die Wunder, die er in Ägyptenland getan hatte; nicht das Gottvertrauen, kraft dessen er den Stab über die Wasser des Roten Meers ausgereckt hatte, damit sie sich teilen sollten. Von sich und seinem Tun und seiner Mitwirkung an diesen großen Taten hören wir auch nicht eine Silbe. Er will singen dem Herrn, der sich so gewaltig als den, der da ist und der da war und der da sein wird, erwiesen hatte, als den allgewaltigen Bundesgott. Das liegt in dem Namen Jehovah; vgl. 2 Mos. 3, 13—17. Daher fährt Moses auch alsbald fort: „Denn er hat eine herrliche Tat getan.“ So hat Luther in wahrhaft meisterlicher Weise das Hebräische verdeutscht, das wörtlich übersezt so steif klingt: In Erhabenheit ist er erhaben, aber gerade durch die Wucht der beiden kurzen hebräischen Wörter gaah die Majestät, die Hoheit und Herrlichkeit des über alle Dinge unendlich erhabenen Herrn abspiegelt. Das ist das Thema dieses Liedes, die herrliche Tat, wodurch Gott sich selber verherrlicht hatte. Ungeachtet dieses erhabenen Herrn erscheint die eigene Person, so Großes und Gewaltiges in den Augen der Menschen sie auch geleistet haben mag, so unendlich klein und gering und das eigene Tun so unbedeutend und nichts sagend, daß man gar nicht davon reden mag; vgl. Ps. 115, 1; Joh. 3, 30.

Und nun wird das genannt, wodurch der Herr Jehovah sich in

seiner Erhabenheit gezeigt hat. „Roß und Wagen“, eigentlich Roß und seinen Reiter, „hat er ins Meer gestürzt“, geworfen. Der Singular ist natürlich kollektiv zu verstehen. Der Satz ist ohne irgendwelche Verbindungspartikel an das vorhergehende angeschlossen, wie sich überhaupt der ganze Gesang durch einen fast einzigartigen Mangel an Verbindungspartikeln auszeichnet. In den neunzehn Versen finden wir nur fünfzehnmal das Wort „und“, das doch sonst im Hebräischen so oft gebraucht wird, und sieben von diesen fünfzehn finden sich in V. 2 und 19. V. 8 fängt mit *u n d* an, und dann findet sich kein weiteres *U n d* bis V. 16. Man beachte auch die vielen kurzen, knappen Sätze, die das Lied charakterisieren, so in diesem Verse zwei Worte für „Ich will dem HERRN singen“, drei Worte für „Denn er hat eine herrliche Tat getan“, vier Worte für „Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt“. Diese unverbundene Redeweise, diese Anknüpfung eines kurzen Satzes an den andern, wie man Perlen auf eine Schnur aufzieht, trägt nicht wenig zur Lebendigkeit der Schilderung bei und ist einer der stärksten Umstandsbeispiele, daß dieses Lied unter dem unmittelbaren Eindruck dieser gewaltigen Gottesstat gedichtet und gesungen worden ist. Es zeigt sich in dem ganzen Aufbau die gewaltige Erregung, in der sich Moses befand. Sein Herz zittert noch vor Freude über die Erlösung, vor heiliger Ehrfurcht vor dem Gott, der sich in so erschütternder Weise als den allgewaltigen HERRN geoffenbart hatte, so daß Moses seinen Gefühlen nur in kurzen, knappen Sätzen Luft machen kann. Aber welch ein Dichter von Gottes Gnaden ist es, der hier redet! Welch ein Wortschatz steht ihm selbst in dieser Stunde, da er bis in den Grund der Seele erschüttert ist, zu Gebote!

Nachdem Moses ganz kurz den Grund seines Jubelliedes angegeben hat, bricht er sofort wieder in einen neuen Lobpreis seines HERRN aus: „Der HERR ist meine Stärke und Lobesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“ Meine Stärke und mein Gesang ist *Ja*. Das ist der abgekürzte Name für Jehovah, des Rhythmus wegen hier gebraucht. Was ich an Kraft und Stärke habe, das den Namen verdient, das ist Jehovah! Der allein ist meine Kraft, der allein ist mein Gesang, mein Musizieren. Seine Dicht- und seine Musikkunst, diese herrliche Gaben Gottes, will er allein dazu gebrauchen, den Namen des HERRN zu erhöhen. Damit zeigt er uns die Gesinnung, die sein Herz erfüllt, legt er ein ähnliches Bekenntnis ab wie das des Apostels: „Christus ist mein Leben“, Phil. 1, 21. Was Paulus von dem Sohne Gottes rühmt, das rühmt Moses hier von dem Gott, der diesen Sohn als Heiland der Welt verheißen hat.

„Und er ist geworden mir zum Heil.“ Das „und“ hat hier eine besondere Bedeutung. Man könnte übersetzen: so daß er mir zum Heil geworden ist. Es bezeichnet eine Folge der vorhergehenden Aussage. Weil ich meine Zubersticht auf den HERRN setze und mich

nicht auf meine eigene Kraft verlasse, sondern mich allein des Herrn rühme, so ist er mir nun auch nach seiner Verheißung zum Heil geworden. Er hat als Jehovah erfüllt, was er mir versprochen hat; vgl. Kap. 8, 7—10. 12. Er ist mir Hilfe, Rettung, Heil geworden. Jeschuah ist ein Wort, das nicht nur Leibliche, irdische Rettung aus irdischen, Leiblichen Nöten in sich schließt. Das Wort faßt schon im Alten Testament das ganze Heil, das im Neuen Testament durch Christum erworben werden sollte, in sich. „Herr, ich warte auf dein Heil“, dein Jeschuah, so ruft Jakob auf seinem Sterbebette aus, als es mit irdischer Hilfe vorbei war, als nur ein Heil noch zu erwarten stand, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Mein Jeschuah nennt Hanna ihren Gott, der, wie sie es zuversichtlich ausspricht, seinem Könige Macht geben wird und erhöhen das Horn seines Gesalbten, seines Christus, 1 Sam. 2, 10. David bekennet: Gott ist meine Hilfe, Ps. 62, 3, mein Heil, Ps. 7, beidemale: mein Jeschuah. Der Tag des Heils, von dem Jesaias weissagt, Kap. 49, 8, und der mit der neutestamentlichen Zeit angebrochen ist, 2 Kor. 6, 2, ist der Tag Jeschuah, nach dem sich alle Gläubigen sehnten, Ps. 14, 7. Gott hätte keinen passenderen Namen für seinen Sohn, den er zum Heiland und Retter in die Welt gesandt hatte, finden können, als den Namen Jesus, Jeschua, der schon den alttestamentlichen Gläubigen ein so geläufiger und ein so lieber Name geworden war.

„Das ist mein Gott.“ Dieser eben beschriebene majestätische Herrscher der Welt, der ist mein Gott. Andere mögen diesen Gott meines Heils verachten, ihre Freude und Lust suchen in den Dingen dieser Welt, in Reichthum und Gewalt, in Macht und Ehre. Andere mögen sich wider den mächtigen Herrn der Welt erheben, ihm den Gehorsam verweigern, ihn von seinem Throne zu stürzen suchen; aber eben dieser ist mein Gott. Das ist Glaube, seligmachender Glaube, daß man den Gott des Heils sich zueignet, ihn erfährt und hält als sein höchstes und herrlichstes Gut, den Schatz über alle Schätze, und sich dann in willigem Gehorsam zu seinem Dienst ergibt.

„Ich will ihn preisen.“ Das Wort, das die englische Bibel mit „I will prepare Him an habitation“ übersetzt, kommt von einer Wurzel mit der Bedeutung lieblich sein, schön sein, und heißt so viel als lieblich, schön machen, seine Lieblichkeit, seine Herrlichkeit preisen. Ähnlich rühmt David von seinem Gotte: „Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt“, Ps. 104, 1. Und gerade von dem Urheber des Heils sagt David: „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind deine Lippen“, Ps. 45, 3. Da tut David genau, was hier Moses mit dem Wort „preisen“ bezeichnet.

„Er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“ Manche Ausleger nehmen an, daß Moses hier seinen Vater Amram im Sinn gehabt habe. Aber weil in diesem Lied überhaupt der Singular öfters kollektiv gebraucht wird, so Ross und Wagen, Ps. 1; Feind, Ps. 6 und 9; Stoppel,

8. 7, so nehmen wir mit Luther auch dies Wort als kollektiven Begriff an und denken mit ihm an die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, deren Gott sich der Herr auch bei der Berufung Moses genannt hat, 2 Mos. 3, 6, 15, 16. Dieser Gott seiner Väter, der jetzt so herrlich angefangen hat, seine vor 645 Jahren gegebene Verheißung in Erfüllung zu bringen, vgl. 1 Mos. 12, 7; 15, 13—21, dieser Gott ist es, den er erheben, rühmen, über alle Götter der Heiden, über alles im Himmel und auf Erden erheben will.

„Der Herr ist der rechte Kriegsmann. Herr ist sein Name.“ Jehovah ein Kriegsmann! so ruft Moses aus. Das artikellose Wort bezeichnet einen Mann, der im hervorragenden Maße sich für das Kriegshandwerk eignet, der in der Kriegskunst wohl erfahren ist. Wenn auf irgend jemand, so trifft das auf Jehovah zu; denn auch als Kriegsmann ist sein Name Jehovah, „Ich werde sein, der ich sein werde“, der ewig Unveränderliche, wenn auch zehntausend Feinde, ja wenn Himmel und Hölle sich gegen ihn verschworen haben. Man vergleiche hierzu Stellen wie Ps. 24, 7—10; 46, 8—11; Jes. 42, 13—17. Als Meisterstrategie hatte er sich auch eben wieder erwiesen. Er hatte Moses befohlen, das Volk nach Sünden zu führen, damit Pharaos auf den Gedanken gebracht würde, das Volk habe sich in der Wüste verirrt, und es würde ihm ein leichtes sein, es in die Sklaverei zurückzuführen. Auf diese Weise wollte er ihn ins Verderben führen, wie das im folgenden Vers weiter beschrieben wird.

„Die Wagen Pharaos und seine Macht warf er ins Meer; seine auserwählten Hauptleute versanken im Schilfmeer“, 8. 4. Kaum hatte Pharaos gehört, daß die Kinder Israel sich nach Sünden gewandt hatten, da ließ er seinen Wagen anspannen und jagte mit 600 auserlesenen Streitwagen, und was man sonst noch schnell an Wagen aufbringen konnte, und mit einer großen Zahl Reitern den Kindern Israel nach, Kap. 14, 5. 6. Unter der „Macht“ Pharaos in unserm Vers und dem „Heer“, Kap. 14, 9 (an beiden Stellen wird dasselbe Wort gebraucht) ist wohl kaum Fußvolk zu verstehen, sondern wie Kap. 14, 9 die Reiter zu den vorher erwähnten Rossen gehören, so gehört das dort erwähnte Heer und die in unserm Vers erwähnte Macht jedenfalls zu den Wagen, auf denen gewöhnlich zwei schwerbewaffnete Soldaten postiert waren. Da es dem Pharaos vor allem daran gelegen war, die Kinder Israel schnell zu erreichen, wird er wohl nur seine Streitwagen und seine Reiterei mitgenommen haben. Wer die auserwählten Hauptleute waren, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Es scheint mit drei oder dreißig zusammenzuhängen, und daher haben manche auf den dritten Mann im Streitwagen, den Wagenlenker, geraten. Doch scheinen niemals mehr als zwei Mann auf den ägyptischen Streitwagen gewesen zu sein. Andere meinen, es sei Bezeichnung einer Rangordnung in dritter Linie nach dem Pharaos. Noch andere haben es mit Ritter übersetzt. Der Ritter, 2 Kön. 7, 2. 17. 19; 9, 25; 15, 25, wird mit

demselben Wort bezeichnet. Doch läßt es sich natürlich nicht beweisen, daß das Wort in Israel dieselbe Rangstellung bezeichnete wie 700 Jahre früher in Ägypten. Auf jeden Fall werden es besonders kampftüchtige und erfahrene Krieger gewesen sein, die um ihrer Tapferkeit und Bewährtheit willen auserwählt, vielleicht zu einer besonderen Kerntruppe in unmittelbarer Nähe des königlichen Palastes aufgestellt worden waren. Diese ganze Nacht Pharaos hatte Gott ins Meer geworfen. Moses gebraucht hier ein Wort, das gewöhnlich vom Schießen eines Pfeiles gebraucht wird. Wie ein Schütze seinen Pfeil dem Feinde ins Herz schießt, so leicht, so unheimlich schnell, mit solch untwiderstehlicher Gewalt hatte der Herr Wagen und Pferde, Reiter und Krieger ins Meer hinabgeschossen. Die auserwählten Hauptleute hatte er im Schilfmeer versenkt. Weder Kraft noch Geschick, weder Stellung noch Ansehen hatte sie errettet von dem Los, das der Herr für sie bestimmt hatte. Die beiden Zeitwörter stehen im Perfekt, das die vollendete, abgeschlossene Handlung bezeichnet. Es war ein für allemal aus mit Pharaos Wagen und Hauptleuten!

„Die Tiefe hat sie bedeckt; sie fielen zugrunde wie die Steine.“ Man hat gar häufig das Wunder am Roten Meer auf natürliche Weise zu erklären gesucht. So schreibt z. B. Fosbid in seinem bekannten Buch *A Pilgrimage to Palestine*: „Wo die Lagerstätten zwischen Ramses und dem Durchzug lagen, ist gänzlich unbekannt. Aber die besten Vermutungen folgen den Spuren des Zuges der Israeliten bis dahin, wo der Golf von Suez früher seine seichten Wasser nördlich bis zu den Bitterseen und vielleicht noch weiter erstreckte. Wo früher ein seichter See lag, ist das Land jetzt trocken. Der starke Ostwind, der die ganze Nacht hindurch blies und den Durchzug für die Flüchtlinge leicht machte, ist nicht schwer zu verstehen. Vor nur wenigen Jahren sah Generalmajor Pulloch, wie die seichten Wasser des Menzalasées, nur ein wenig weiter nördlich von dem Ort, wo die Hebräer durchgezogen sein sollen, sieben Meilen weit durch einen starken Wind zurückgetrieben wurden und der Meeresboden trodengelegt wurde.“ (S. 62 f.) Eine solch natürliche Erklärung widerspricht den klaren Worten unsers Verses, wo von Tiefen geredet wird. Moses gebraucht hier dasselbe Wort, das im Schöpfungsbericht im Singular von dem Urwasser gebraucht wird, 1 Mos. 1, 2, das dann überhaupt die Wasser der großen Tiefe, die unterirdischen Wassermassen, bezeichnet, die z. B. bei der Sintflut hervorbrachen, 1 Mos. 7, 11; 8, 2, die dann auch im Segen Josephs, 1 Mos. 49, 25; 5 Mos. 33, 18, erwähnt werden und dort das Grundwasser bezeichnen, das unten in der Erde liegt oder lagert und die artesischen Wellen speist, die dann selbst in der trockensten Zeit nicht versiegen. Nach 5 Mos. 8, 7 ist das verheißene Land nicht nur ein Land von Quellen und Bächen, sondern auch ein Land der Tiefen, die neben den Wasserbächen und Quellen, die leicht in dürrer Zeit austrocknen, und im Unterschied von ihnen in unerschöpflicher Fülle in den Tälern und auf den Bergen hervorgehen.

Es ist kein Zweifel daran, daß dies Wort nicht ein leichtes Gewässer bezeichnet, sondern große Wassermassen, zumal hier, wo Moses den Plural setzt: Tiefen haben sie bedeckt. Wohl ist es Tatsache, daß der Herr die ganze Nacht einen starken Ostwind wehen ließ, 2 Mos. 14, 21; aber es ist auch Tatsache, daß dieser Wind das Wasser nicht nur zurücktrieb, sondern, wie Luther übersetzt, hinwegfahren ließ, das heißt eigentlich wandeln machte, führte. In welche Richtung der Wind das Meer führte, wird erst am Schluß des Verses gesagt, wo wir lesen, daß sich die Wasser voneinander teilten, spalteten, also nicht rückwärts, sondern nach beiden Seiten getrieben, geführt wurden, so daß sie wie Mauern standen, Ez. 14, 22. Es ist ferner zwar Tatsache, daß der genaue Ort des Durchzugs sich nicht mehr bestimmen läßt; aber es ist auch Tatsache, daß die Ansicht, der zufolge der Durchzug südlich von Suez stattfand, besser mit dem biblischen Bericht zu stimmen scheint, nach welchem Israel am dritten Tage nach dem Aufbruch vom Roten Meer nach Mara kam, 2 Mos. 15, 22. 23. Nun aber sagt Fosdick selber, daß die bitteren Wasser von Mara genau drei Tagereisen von den „Quellen Moses“ liegen. (L. c., 63.) Diese Quellen Moses, Ahun Rose, wie sie heute heißen, die auf der dem Buche beigefügten Karte eine ziemliche Strecke südlich von Suez liegen, werden aber von der Tradition als östlicher Endpunkt des Durchzugs angegeben. Selbst wenn der Durchzug nördlich von Suez stattgefunden hat, so ist es doch Tatsache, daß zu Moses Zeiten das Rote Meer viel weiter nördlich sich erstreckte als jetzt, da weite Strecken versandet sind. Es läßt sich nicht leugnen, nach der Schrift ist es hier nicht „ganz natürlich“ zugegangen, sondern hier hat ein ganz besonderes Wunder als Erweis der Allmacht des Herrn stattgefunden. Das Imperfektum, das Moses hier gebraucht, bezeichnet die sogenannte progressive Dauer, zerlegt gleichsam die Handlung in ihre einzelnen Momente und schildert so ihren allmählichen Vollzug. Es malt uns vor die Augen, wie eine Schar Ägypter nach der andern von den Tiefen bedeckt wurde. Man sieht gleichsam eine riesige Welle nach der andern mit unwiderstehlicher Macht über ihnen zusammenschlagen, bis auch der letzte Wagen, das letzte Ross, der letzte Reiter verschlungen ist, und die Meereswogen wie ein riesiges Leichentuch die stolze Armee des mächtigen Königs einhüllen. Sie fielen zugrunde, sie sind niedergefahren, hinuntergesunken in die Tiefen wie ein Stein, der hilflos, rettungslos ins Wasser versinkt. Das Perfektum schildert die vollendete Handlung. Sie sind hinabgefahren und liegen nun da.

„Herr, deine rechte Hand tut große Wunder; Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zer schlagen“, Ps. 6. Wiederum bricht Moses in lauten Jubel aus. Deine Rechte, Jehovah, ist eine in Kraft sich beständig verherrlichende. Das Partizip bezeichnet im Hebräischen eine Person oder Sache, die in der steten, ununterbrochenen Ausübung einer Tätigkeit begriffen ist. Moses schaut zurück auf die Art und Weise,

wie die Errettung Israels vollzogen wurde. Daß Moses trotz seiner Weigerung doch schließlich das Führeramt überkam; daß das Volk trotz der Befürchtung Moses, es würde ihm nicht glauben, willens war, sich seiner Führung anzuvertrauen; daß sein Volk trotz des Widerstandes Pharaos dennoch aus Ägypten ausziehen konnte; daß gerade das scheinbare Umherirren in der Wüste Pharaos zur Verfolgung anspornte, 14, 1—9; daß sich beim Emporheben des Stabes Moses die Wasser teilten; daß an die drei Millionen Menschen in einer kurzen Nacht trockenen Fußes wandeln konnte, wo am Abend zuvor noch die gewaltigen Wasser gewogt hatten; daß die Ägypter, von Blindheit geschlagen, sich ins Meer hinein wagten; daß beim Ausreden seiner Hand die Wasser zusammenschlugen und das ganze Heer bedeckten: das alles war von Anfang bis zu Ende eine ununterbrochene Selbstverherrlichung der starken Rechte des Herrn gewesen.

Deine Rechte, Jehovah, hat immer wieder die Feinde zerschmettert. Für das Wort Feinde steht wieder die Partizipialform: einer, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Herrn zu widerstreben, der seinen Ruhm darin sucht, eine Sache wider den Herrn zu haben. Das Wort, das eigentlich im Singular steht, ist mit Luther kollektivisch zu fassen. Diese Feinde hatte der Herr zerschlagen. Das Imperfektum bezeichnet auch hier die sogenannte progessive Dauer. Zehnmal hatte Pharaos sich geweigert, das Volk ziehen zu lassen, und zehn Plagen hatte der Herr über das Land gesandt. Ein Mal über das andere hatte er das ungehorfame Volk samt seinem Könige mit immer schwereren Schlägen niedergeschmettert. Als dann endlich Pharaos in Selbstverblendung darauf bestanden hatte, seinen Willen durchzusetzen, hatte er ihn vollends zu Boden geschlagen, sein gewaltiges Heer ins Meer gestürzt.

Was im allgemeinen von dem Werk der Befreiung galt, das schildert nun Moses an zwei Einzelheiten, 8, 7, 8, die beide im Hebräischen mit „und“ eingeleitet werden. Wir können übersetzen „sowohl — als auch“, einerseits, andererseits. In chiasmischer Anordnung redet er zuerst, 8, 7, von dem Zerschmettern der Feinde, das in 8, 8 an zweiter Stelle genannt ist, und dann in 8, 8 von dem Wunder an den Wassern als Verherrlichung seiner großen Kraft, von der er 8, 6 an erster Stelle geredet hat. Einerseits hast du durch die Größe deiner Hoheit, deiner Majestät, eingerissen, zu Boden geschlagen, vertilgt deine Widersacher, die dir feindlich Gegenüberstehenden. Wiederum gebraucht Moses das Partizip, um ihre Gesinnung zu beschreiben. Sie dünkten sich wunderhoch erhoben und blickten mit Verachtung auf Moses, auf das Sklavenvolk Israel und auf den Gott der Sklaven, Jehovah, herab. Und das taten sie nicht aus Unkenntnis der Macht und Majestät des Gottes Israels. Aus Kap. 5—14 geht unwidersprechlich hervor, daß sie wider besser Wissen und Gewissen sich über den Herrn erhoben hatten. Und Hals über Kopf wurden sie von ihrer selbsterrwählten, eingebildeten Höhe in das allerjämmerlichste Verderben gestürzt. Gottes Geduld hatte

schließlich ein Ende. Er sandte jetzt seinen Grimm, seinen feuerbrennenden Zorn, und verzehrte sie wie die Stoppeln. Die Imperfetta schildern die sich immer erneuenden Ausbrüche seines Zorns, das immer weiter um sich greifende Verderben. Der Zorn Gottes wird hier als Gesandter, als Bote Gottes geschildert, der von seinem Herrn ausgeht und dessen Gericht über seine Feinde unerbittlich, ohne Gnade, ohne Erbarmen, an jedem, der ihm begegnet, ausführt. Und wie Feuer in einem dürren Stoppelfeld, so greift die Glut des göttlichen Zornes immer weiter um sich, bis auch der letzte Feind verzehrt, verschlungen ist.

Nachdem er somit das Verschlagen der Feinde durch die rechte Hand des Herrn an diesem Beispiel klargemacht hat, zeigt Moses im folgenden Vers, wie sich die Rechte des Herrn in Kraft an den Wassern des Roten Meeres verherrlicht hatte. Wir übersetzen: „Andererseits wurden gehäuft, aufgefürmt, Wasser durch den Hauch deiner Nase. Es stellten sich auf wie ein Wall die Minnsale, die Strömungen. Es geronnen die Tiefen inmitten des Meeres.“ Welch ein einzigartiges Wunderwerk! Wider die Natur türmten sich die Wasser hoch auf, und die Strömungen des Meeres, sonst in fortwährender Unruhe und Bewegung, stellten sich hin und standen wie ein Wall, ein Damm. Und die Tiefen, die großen Wasserfluten, gerinnen, wie Milch gerinnt und dick wird. Wie werden auch hier die verzweifeltsten Versuche ungläubiger Ausleger, daß es beim Durchzug durch das Rote Meer sich um das Durchschreiten eines seichten Wassers gehandelt habe, zu Schanden! Das alles geschah durch den Hauch, das Atmen, deiner Nase. Das wird gewöhnlich vom Zorneschäuben Gottes verstanden. Doch da hier von dem Wunder Gottes an den Bogen des Meeres geredet wird, denen Gott nicht zürnte, so ist es wohl besser, einfach mit „Hauch der Nase“ zu übersetzen. Gott braucht nur zu atmen, menschlich geredet, und die Wassermassen türmen sich auf und stehen wie eine Mauer fest. Einen besseren Kommentar zu den Worten „Herr, deine rechte Hand tut große Wunder“ können wir wohl kaum finden.

„Der Feind gedachte: Ich will ihnen nachjagen und [sie] erhaschen und den Raub austeilen und meinen Mut an ihnen fühlen; ich will mein Schwert ausziehen, und meine Hand soll sie verderben“, B. 9. Sechs kurze, unverbundene Sätze, von denen die ersten zwei im Hebräischen aus je einem Wort und die übrigen vier aus je zwei Wörtern bestehen, schildern in einer Weise, der keine Übersetzung gerecht werden kann, die sich überstürzende Hast, den glühenden Zorn, den unmenschlichen Haß, die stolze Siegesgewißheit der Feinde. Ich, ich, ich, mein Mut, mein Schwert, meine Hand. Der Herr Jehovah, der Gott Israels, existiert nicht für sie. Schon sehen sie die flüchtigen Israeliten wieder in ihrer Macht, die Schätze, die den Israeliten vor wenigen Tagen von den zu Tode geängsteten Ägyptern aufgeladen worden waren, wieder in ihrem Besitz, das Volk zurückgebracht in Gefangenschaft und Sklaverei, wiederum auf Gnade und Ungnade unter-

tan, so daß sie ihre Lust weiter an ihnen büßen, sie mit harter Arbeit plagen können. Und wenn sie nicht willig folgen, hier ist mein Schwert, das wird sie zwingen, dem können sie nicht entinnen. Gefangenschaft oder Tod! Aber der Mensch denkt, Gott lenkt. Wie gewaltig zeigt Gott hier, daß, wenn Menschen wider ihn wüthen, er Ehre einlegt, und wenn sie noch mehr wüthen, er auch noch gerüstet ist! Ps. 76, 11. Noch erschallt ihr trotziges, siegesfreudiges Geschrei in den Ohren der Kinder Israel. Noch flöht es gar manchen Schreden und Entsetzen ein, so daß sie in der Angst ihres Herzens zum Herrn um Hilfe rufen. Aber dessen Antwort auf diese letzte freche Rede der Feinde und auf den Nothschrei seines Volkes folgt alsbald. Er redet nicht mehr mit Worten, sondern durch die That.

„Da ließeſt du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser“, V. 10. Wiederum muß man die meisterhafte Poesie bewundern, mit der Moses hier in drei kurzen Sätzen das Gericht Gottes über die Feinde schildert: Du hauchtest mit deinem Atem, es bedeckte sie Meer. Zwei kurze Sätze von je zwei Wörtern. Du hauchtest. Das Hauptwort, das mit diesem Verbum stammverwandt ist, wird gebraucht von der Abend- und Morgendämmerung, 2 Kön. 7, 5; Hiob 3, 9, da ein kühler, sanfter Wind weht. In der einzigen Stelle, wo dies Verbum noch vorkommt, Jes. 40, 24, werden die Fürsten der Erde mit Pflanzen verglichen, die kaum eingepflanzt, kaum eingesät, kaum eingewurzelt, alsbald verdorren, wenn sie nur angehaucht werden von einem heißen Winde. Was muß das für ein Gott sein, so ruft ein neuerer Ausleger aus, vor dessen Hauch die gewaltigsten Weltherrscher wie ein Nichts vergehen! (D. P. Volz in Sellins „Kommentar zum Alten Testament“, Jes. II, S. 11.) Hier sagt es uns Moses: Du hauchtest deinen Wind, es bedeckte sie Meer. Sie sanken wie Blei in mächtigen Wassern. Wie ein Mann ein Stäublein hinwegbläst ohne Kraftanstrengung, so haucht Gott, und Ägyptens auserlesenes Heer ist dahin. Die Feinde dachten, sie könnten Gott bezwingen; und sie sind nicht stark genug, den Wellen zu gebieten, daß sie sie nicht bedecken. Und auch diese Wellen, diese mächtigen Wassermassen, stehen in der Macht des Herrn. Er haucht, und sie stehen aufgetürmt da. Er haucht, und sie stürzen über dem Heer der Ägypter zusammen. Vgl. Jes. 40, 15—17. Das ist unser Gott, der Gott unsers Heils! Ihm wollen auch wir singen.

(Schluß folgt)

L. h. L ä t s c h